Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 179 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Donnerstag, den 2. August | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-✠Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

31. Juli. In Flandern ist die erwartete Infanterieschlacht auf breiter Front entbrannt. — Vergebliche verlustreiche Angriffe der Franzosen am Chemin-des-Dames. — In Ostgalizien wird der Grenzfluß Zbrucz in 50 Kilometer Breite überschritten. — Die verbündeten Truppen dringen in der Bukowina gegen Czernowitz vor. — In den Waldkarpathen gewinnt unser Angriff Raum.

„Wirtschaftliche Abrüstung."

Der See-Einfuhrhandel hat dieser Tage gegen eine etwaige Ausschaltung oder Hintenansetzung des Handels bei der Zufuhr von Rohstoffen in der Übergangswirtschaft scharf Stellung genommen. So melden Zeitungsberichte. Die Bemühungen dieser Art sind aber nicht von heute und gestern. Schon gegen Jahresende 1915 hat in Berlin eine Sachverständigenversammlung mit der Erörterung der Maßnahmen begonnen, die auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens nach Beendigung des Weltkampfes zur Überleitung der Kriegswirtschaft in den Friedenszustand nötig sein werden.

Nichts ist übrigens bezeichnender für die Zuversicht unsres Volkes, daß es ein Jahr nach Ausbruch des Weltbrandes sich für den Frieden zu rüsten begann. Vielfach sieht man keine bessere Versicherung gegen den von den Engländern uns angedrohten „ewigen" Weltwirtschaftskrieg als die weitere handelspolitische Annäherung an unsere österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Verbündeten, mit anderen Worten die Schaffung eines mehr oder minder mitteleuropäischen Wirtschaftsbündnisses.

Andere Teilfragen der wirtschaftlichen Abrüstung können von Deutschland selbständig gelöst werden, und gerade sie sind wichtig genug, um schon jetzt die größte Aufmerksamkeit zu beanspruchen. Bestimmt formulieren lassen sich die Aufgaben einzeln natürlich nicht; vielfach wird die Art ihrer Lösung von dem Zeitpunkt des Friedensschlusses und von den durch den Friedensschluß selbst geschaffenen Bedingungen und Möglichkeiten abhängen. Fürs erste steht also nicht so sehr die Untersuchung dieser Bedingungen, als die allgemeine Organisation, wenn das Wort erlaubt ist, die Rüstung für die Abrüstung, in Frage.

Überlegt man, wie mannigfache und riesenhafte Aufgaben sich, gewissermaßen am Tage des Friedensschlusses, anmelden werden, der Ansturm auf den Arbeitsmarkt, die Wohnungs- und unmittelbar damit die Realkreditfrage, die Wiederaufnahme der Sicherung unserer Ein- und Ausfuhr, namentlich auch auf dem Lebensmittelmarkt, die Wiederversorgung unserer Industrie mit Rohstoffen, die allmähliche Überleitung unserer Finanzwirtschaft in den Friedenszustand usw., so ergibt sich schon aus solcher Aufzählung die Notwendigkeit rechtzeitiger Vorsorge. Die Rohstoffversorgung unserer Industrie z. B. und die Schaffung des nötigen Schiffsraumes für die erste Zeit nach dem Frieden wird um so mehr planmäßig und in umfassendster Weise vorbereitet werden müssen, als zweifellos die Engländer und ihre Verbündeten insbesondere die Amerikaner auf diesem Gebiete schon jetzt Vorbereitungen getroffen, gewisse Maßnahmen zum Teil sogar schon verwirklicht haben. Die Rohstoffversorgung selbst wird, darüber sind sich alle Beteiligten einig, unter keinen Umständen dem regellosen Wettbewerb überlassen werden dürfen. Wie in Deutschland, so werden in allen kriegführenden Staaten nach dem Kriege die Rohstoffvorräte ziemlich erschöpft sein, und es wird auf den neutralen Märkten ein Wettbewerb entstehen, der umso rücksichtsloser und leidenschaftlicher sein wird, je größer der Mehrbedarf infolge der zu erwartenden Mehrproduktion sein wird. Die Knappheit an Schiffsraum und die dadurch bedingte Frachtsteigerung kann geradezu zu einer Katastrophe führen, wenn nicht Deutschland oder ein noch größeres zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet — und sei es auch einstweilen ohne weitergehende Verpflichtungen — frühzeitig alle seine ihm zur Verfügung stehenden Mittel zusammenfaßt.

Naturgemäß ist es auch aus Rücksichten des Wettbewerbs unmöglich, Einzelheiten, selbst da, wo bereits bestimmte Bedürfnisse zutage treten, öffentlich zu besprechen. Jedoch darf angedeutet werden, daß Einkaufssyndikate, die sich gleichzeitig mit der Beschaffung von Schiffsraum zu befassen hätten, begründet, und daß dann diese einzelnen Syndikate zu einer einzigen großen Organisation zusammengefaßt werden sollen. Die Schaffung einzelner Einkaufssyndikate für gewisse große Industriegruppen wird deshalb kaum zu umgehen sein, weil die Bedingungen für die verschiedenen Industrien verschieden gelagert sind. Natürlich ist nicht daran zu denken, daß diese Begründungen sich ohne Mitwirken der Staatsorgane vollziehen können, insbesondere weil der staatliche Zwang, vielleicht sogar schon der Zwang zum Beitritt, nicht zu vermeiden sein wird. Das würde auf eine Umkehrung des jetzt im Kriege herrschenden Grundprinzips hinauslaufen: während im Kriege die staatlichen Organisationen unter Mitwirkung der Industrie die maßgebenden Normen geschaffen haben, werden im Frieden die industriellen Organisationen unter Mitwirkung und Aufsicht des Staates die Führung übernehmen müssen. Die neuen Einkaufssyndikate sowohl wie die bestehenden Rohstoffkartelle werden zweckmäßig mit den verbündeten wirtschaftlichen Organisationen Hand in Hand arbeiten müssen.

Auf anderen Gebieten, insbesondere in bezug auf die Organisation des Arbeitsmarktes und der Wohnungsfrage, sind ja bereits Behörden und Verbände eifrig an der Rüstung. Auch hier scheint uns die Frage einer tunlichsten Zentralisation oder doch Organisation aller Kräfte von größter Wichtigkeit. Wenn auch die jetzt im Kriege stark und mit zweifellosem Erfolg zum Ausdruck gelangte staatssozialistische Richtung wieder verschwinden wird und muß, für die Übergangszeit wird nicht nur ein Teil der Kriegsnotgesetze (betreffend die Goldeinlösungspflicht, die Geschäftsaufsicht, den richterlichen Zahlungsaufschub, vor allen Dingen aber auch die allgemeine Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen) in Kraft bleiben müssen. Darüber hinaus wird, wie wir wiederholen, die organisatorische Mitwirkung des Staates auf zahllosen anderen Gebieten gar nicht zu vermeiden sein, soll die „wirtschaftliche Abrüstung" in derselben Weise funktionieren, wie es bei unserer militärischen Mobilmachung so erfreulich der Fall gewesen ist. —*er.*

Der Kanzler über unsere Zukunft.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis gewährte anläßlich seines Aufenthaltes in München einem Redakteur der „Münch. Neuest. Nachr." eine Unterredung, in der er sich eingehender über die Probleme äußerte, die seine erste Rede im Reichstag behandelte.

Reichskanzler Dr. Michaelis erörterte in erster Linie die Frage der Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft, die er als wichtigste Grundlage des zukünftigen Friedensschlusses bezeichnete.

Der Kanzler betonte die Tatsache, daß dem deutschen Volk zweifellos mehr an ungehemmter Entwicklung seiner Kräfte als an rein territorialem Machtzuwachs gelegen sei.

Damit war das Gebiet der Annexionspolitik gestreift und unwillkürlich wurde dabei auch der Kampf gegen den früheren Kanzler Dr. v. Bethmann Hollweg erwähnt.

Trotz all der Wärme, mit der Dr. Michaelis seinem Vorgänger jüngst im Reichstag gerecht worden war, bewahrte er doch in seinem Urteil über den Kampf, als dessen Opfer Herr v. Bethmann Hollweg schließlich gefallen ist, eine gewisse Zurückhaltung. Er erwartet von einer Zeit, in der wir mehr über den Dingen stehen, die uns heute bewegen, auch die Möglichkeit eines gerechten Urteils über den Streit um das Annexionsproblem und seine Folgen.

Das hohe Verdienst, das Herr v. Bethmann Hollweg sich ohne Zweifel erworben hat, indem er den Anstoß gab zur Neuformung unseres innerstaatlichen Lebens, lenkte das Gespräch auch auf die ersten Schritte der Parlamentarier, die einer der Kernpunkte der Juli-Krise waren. Der Kanzler sprach warm und lebhaft, und er versicherte, daß die nächsten Tage nach der Rückkehr des Kaisers von der Front bereits die Lösung bringen würden. Es sei natürlich unmöglich, überstürzt vorzugehen, aber die Andeutungen, die er in seiner Antrittsrede gegeben habe, wiesen ja bereits den Weg, der künftig eingeschlagen werden sollte.

Zum Schluß griff der Reichskanzler im Anschluß an einige Bemerkungen über die Entlarvung der französischen Kriegszieläußerungen lebhaft den von seinem Besucher angeregten Gedanken auf, sich einmal unmittelbar an die Öffentlichkeit in einer Rede zu wenden, ähnlich den feindlichen Staatsmännern.

Dem Redner, der in den Augen seiner Zuhörer zu lesen versteht — sagte Dr. Michaelis —, gelingt es oft, in überraschendem Maße das Verständnis für Dinge zu wecken, die etwa bei Übermittlung lediglich durch das geschriebene Wort weit über den Gesichtskreis des Aufzunehmenden hinausgehen. Wenn Dr. Michaelis vielleicht einmal den Weg des unmittelbaren Appells an eine Volksversammlung wählen wird, so wird er jedenfalls — das betonte er ausdrücklich — nicht in der Art unserer Feinde sprechen, die nur um der Wirkung auf die Massen halber vor keiner Lüge und Verleumdung zurückscheuen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Das W.T.B. erklärt zu den verschiedenen Lesarten der Blätter über das Bleiben oder Nichtbleiben des**

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne

34 (Nachdruckverboten.)

„Es ist etwas Folgenschweres passiert, dessen bin ich sicher, Inge wird doch nicht plötzlich erkrankt sein?"

„Quälen Sie sich doch nicht mit solchen unnützen Gedanken, Dietz! Das ist doch ganz ausgeschlossen! Sonst hätte Ihre Mutter ganz anders telegraphiert! Sehr einfach: Ingeborg hat den Zug versäumt und kommt mit dem nächsten."

„Nein, nein! Das hätte sie mir mitgeteilt."

Unruhig ging er im Zimmer auf und ab und erwog alle Möglichkeiten. Kopfschüttelnd hörte ihm Frau von Franzius zu.

„Man kennt Sie kaum wieder, Dietz! Fassen Sie sich doch in Geduld. Und während Sie sich hier in müßigen Kombinationen ergehen, liegt vielleicht Nachricht von Inge bei Ihnen. Sie sind ja mehrere Stunden von zu Hause weg."

„Natürlich, freilich, so wird es sein," rief er lebhaft, „geben Sie mir Urlaub, nachzusehen, gnädigste Frau?"

Sie lächelte nachsichtig.

„Gehen Sie in Gottes Namen, Dietz! Und morgen bin ich zu jeder Zeit für Sie zu sprechen. Kommen Sie, so früh Sie wollen."

Dankbar küßte er ihr die Hand und eilte davon.

Als er nach Hause kam, lag ein Telegramm da. Mit vor Ungeduld fiebernden Händen riß er es auf.

„Brief unterwegs. Kann vorläufig nicht nach L. kommen. Inge."

Das war doch Unsinn, was er da las — sie konnte nicht kommen, wo er sie so sehnsüchtig erwartete? Vergebens zerbrach er sich den Kopf, was das alles zu bedeuten hatte. Er fand keinen Schlaf während der Nacht und sehnte den Morgen herbei, der ihm die Entscheidung bringen würde.

Als er vom Dienst heimkehrte, der ihm heute eine Ewigkeit dünkte, hielt er endlich den Brief mit den ihm wohlbekannten geliebten Schriftzügen in den Händen.

So sehr es ihn drängte, den Inhalt kennen zu lernen, zögerte er doch mit dem Oeffnen. Ein banges Gefühl beschlich ihn plötzlich. Eine Entscheidung barg dieser schmale längliche Briefumschlag in sich und wohl keine gute. — Und seine Ahnungen täuschten ihn nicht.

Ingeborg schrieb:

Mein Geliebter!

Wir müssen uns trennen; unser Glück ist vorbei! Warum hast du mir verschwiegen, daß du durch eine Verbindung mit mir dein Erbe verlierst? Ein solches Opfer werde ich niemals von dir annehmen!

Komtesse Plettenbach hat mich wirklich als Inge Roland erkannt; ich hatte daraufhin eine Unterredung mit deiner Mutter. Lasse mich kurz sein, mein Geliebter. Ihren Gründen gegen unsere Verbindung muß ich nachgeben — wir müssen entsagen. Ich kann nicht Unfrieden in deine Familie bringen! Ich bitte dich, um deiner Eltern willen, füge dich. Unsere Liebe muß höheren Rücksichten weichen, denn du willst doch deine Mutter nicht unglücklich machen? Sie liebt dich so sehr. Du bist ihr alles, tue ihr das nicht an.

Wie weh mir ums Herz ist, während ich schreibe, kann ich dir nicht sagen! Ich werde nur noch meiner Kunst leben und der Erinnerung an unsere Liebe! Die wird mich wie ein schöner Stern durch mein Leben geleiten! — Es hat nicht sollen sein! Nun bitte ich dich zum Schluß, versuche nicht, dich mir zu nähern; schreibe auch nicht wieder! Mache mir den Abschied nicht zu schwer. Mein Entschluß, aus Tränen und Schmerzen geboren, ist unerschütterlich!

Gott mit dir, mein Dietrich!

Deine Inge."

Er lachte grimmig auf, als er gelesen.

„Mein armes Lieb! Wie mögen sie dir zugesetzt haben!" Der Brief trug deutliche Tränenspuren, und die Schrift war verwischt. Er sah, wie aufgeregt sie gewesen sein mußte. Unwillkürlich drückte er seine Lippen auf das Papier. „Meine süße Inge!" flüsterte er innig.

Nein, er würde niemals von ihr lassen. Sein ganzes Sinnen und Denken gehörte ihr, was galt ihm da alles andere?

Nun hin nach Gatersburg — dort würde er Abrechnung halten!

Aber vorher suchte er noch Frau von Franzius auf. **Ihr Gesicht war sehr ernst, als sie ihm entgegentrat, einen Brief in der Hand haltend.**

„Von Inge?" fragte er hastig. „Sie wissen —"

„Ja, Dietz, wenn Sie lesen wollen —"

Er überflog die Zeilen, in denen sie Frau von Franzius für ihre mütterliche Liebe dankte, ihr dann die Ereignisse auf Gatersburg schilderte und daß es ihr fester Entschluß sei, Dietrich zu entsagen, wenngleich sie damit auf jedes fernere Glück im Leben verzichte. Aber sie wollte ihn nicht um sein Erbe bringen.

„Man hat wirklich gewußt, die Sache am rechten Ende anzufassen! So sehr ich an Gatersburg hänge, meine Inge ist mir doch lieber, und auf Schönborn läßt es sich auch ganz gut hausen!" sagte er.

„Aber, bedenken Sie, Dietz, Gatersburg! Einen solchen Besitz kann man doch unmöglich leicht aufgeben," mahnte sie.

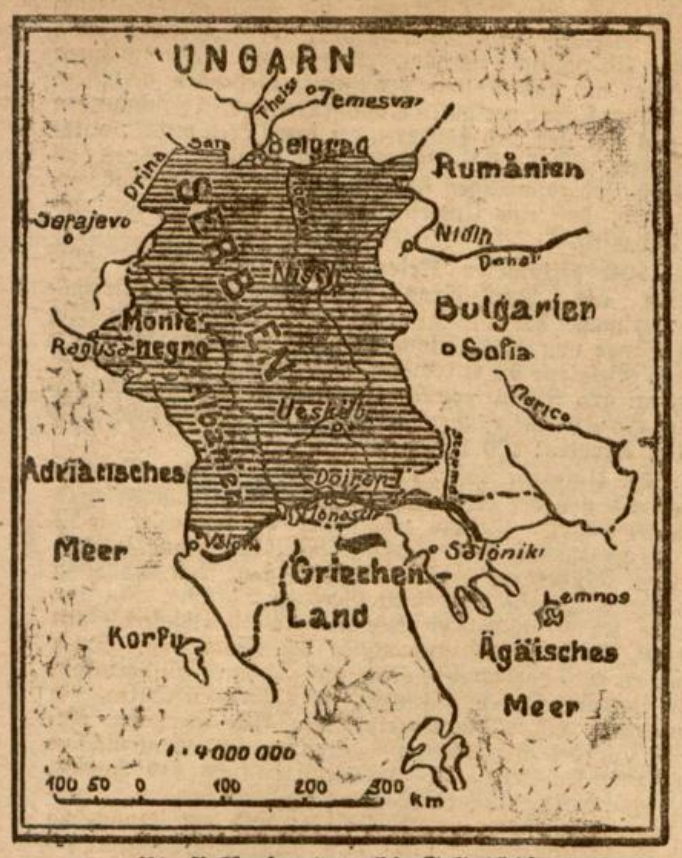
„Wenn ich mir meine Inge damit erkaufen kann, teure Frau, ja," entgegnete er mit leuchtenden Augen. „Durch eine nicht standesgemäße Heirat muß ich allerdings auf Gatersburg verzichten, das damit an die Ebenhausener Linie fällt — na, und Sie wissen ja, daß wir mit denen wie Montecchi und Capuletti stehen, ihnen wäre dieser fette Bissen allerdings sehr gelegen; sie können es gerade brauchen, wo es nicht zum besten steht! Auf Schönborn haben wir aber auch unser gutes Auskommen, ohne gerade Hunger leiden zu müssen! Die teure Mutter hat jedenfalls ein wenig übertrieben und ich hoffe, daß ich meine Inge doch noch überreden werde. Das törichte Mädchen! Mir so viele Sorgen zu machen! — und sich selbst! Wie muß sie leiden!"

„Und allein! Sobald ich aus Gatersburg zurück bin, hole ich sie mir wieder; glaubt sie, sich vor mir verstecken zu können? Jetzt wird es aber Zeit für mich! Morgen werde ich Ihnen Bericht erstatten. Bis dahin leben Sie wohl!"

„Auf ein fröhliches Wiedersehen, Dietz! Gehen Sie mit Gott!" Und herzlich drückte sie ihm die Hand, während sie ihm ermutigend zunickte, obgleich sie gar nicht so hoffnungsfreudig war. Sie kannte die Mutter Dietrichs zu gut! Wenn da nicht etwas eintrat, das diese stolze Seele ganz aus ihrem Gleichgewicht brachte, würde es kaum möglich sein, sie umzustimmen!

Fortsetzung folgt.

dem Balkan einen Sieg zu erringen. Ein durchgreifender Vorstoß an der macedonischen Front, der sich jetzt, nach der Vergewaltigung Griechenlands auf einer breiten Basis stützen kann, soll die Mittelmächte vom Orient abschneiden und somit eines der Hauptkriegsziele der Entente verwirklichen. Das war die Hoffnung des dritten Kriegsjahres,



Die Balkanfront am 31. Juli 1917.

die mit der Auflösung Rumäniens zu Grabe getragen werden mußte. Die Mittelmächte halten auch auf dem Balkan fest die Hände auf dem besetzten Gebiet. Dort eroberten wir 85,867 qkm serbischen, 14,180 qkm montenegrinischen und 20,040 qkm albanischen Bodens. Der Flächenraum des von den Mittelmächten besetzt gehaltenen Gebietes beträgt zur Stunde rund 548 700 qkm, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 800 qkm. In diesem eroberten Gebiet befinden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in Europa nur etwa 16 000 qkm unseres Gebietes im Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien von Tag zu Tag noch verringert.

Verluste der Feinde.

Die Menschenverluste der Entente betrugen nach vorsichtiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: Rußland 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben.

An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere.

An Kriegsgerät wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an Kriegsschiffen rund 938 000 Gewichtstonnen vernichtet und, vornehmlich dank der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche Handelsschiffe mit einem Rauminhalt von über 10 Millionen Br.-Reg.-To. versenkt.

Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die Kriegskosten betrugen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Und unsere Waffentaten in West und Ost, das Scheitern der englisch-französischen Offensiven bei Arras und an der Aisne, der glorreiche Durchbruch in Ostgalizien und das unerschütterliche Festhalten der Balkanfront erhöhen diese Eindringlichkeit auf das stärkste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele", und sie stählen von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 2. August.

1788 Englischer Maler Thomas Gainsborough gest. — 1815 Dichter und Literarhistoriker Graf v. Schack geb. — 1870 Gefecht bei Saarbrücken: das französische Korps Frossard schlägt die preußischen Vorpostenkompagnien zurück. — 1914 Deutscher Einmarsch in Luxemburg. — Der russische Hafen Libau wird vom deutschen Kreuzer „Augsburg" in Brand geschossen. — Ultimatum Deutschlands an Belgien.

□ **Heidekraut als Tee-Ersatz.** Durch längeres Kochen in Wasser gewonnener Tee aus Heidekrautblüten wirkt in Fällen leichterer Halsverschleimung und Husten als überraschend gutes Heilmittel. Aber auch als tägliches Tisch- und Abendgetränk ist der angenehm duftende Tee als Genußmittel zu empfehlen. Die einzelnen Blüten des Heidekrautes gewinnt man durch Abstreifen von den Rispen zwischen den Fingern, wobei die noch nicht ganz entfalteten Blüten in der hohlen Hand zurückbleiben. Man trocknet sie freiliegend an der Luft, jedoch darf dies weder an der Sonne noch bei künstlicher Wärme geschehen. Sind die Blüten gut getrocknet, so sondert man sie zuerst durch ein grobmaschiges Sieb von Stengeln und befreit die Blüten dann noch durch Sieben in einem feineren Gerät vom Staub. Die Blüten lassen sich, gut verschlossen, jahrelang aufbewahren, ohne ihren lieblichen narkotischen Duft zu verlieren. Zu einem leichten Getränk genügt ein Kaffeelöffel voll Blüten, die man in einem halben Liter Wasser kurz aufkocht. Zu Heilzwecken nimmt man zwei bis dreimal soviel bei gleicher Wassermenge und kocht das Ganze bis auf etwa einen Viertel Liter ein; das durchgeseihte, kräftig duftende Getränk wird mit etwas Zucker versetzt und vor dem Schlafengehen genossen. Die stärkere Einkochung wirkt ein wenig narkotisch. Aus größeren Mengen läßt sich auch ein Kraftauszug, eine dickflüssige, ja sogar zähe Masse gewinnen, die, richtig aufbewahrt, jahrelang haltbar bleibt. Dieser Extrakt kann als Hustenpastille genommen oder zur raschen Herstellung von Tee durch Auflösung in heißem Wasser benützt werden.

—* Städt. Schauspielhaus, Hagen. Wie bereits mitgeteilt, wird unsere Bühne am Mittwoch, den 8. August den Betrieb wieder aufnehmen. Für die Eröffnungsvorstellung hat die Intendanz Heinrich von Kleist's „Amphitryon" gewählt. Das Werk ist bisher in Hagen noch nicht gegeben worden und gelangt erstmalig, im Rahmen eines Gesamtgastspieles des Düsseldorfer Schauspielhauses hier zur Aufführung. Der Verkauf der Eintrittskarten beginnt am kommenden Sonnabend. Doch können schriftliche Bestellungen schon jetzt im Theaterbüro erfolgen.

+ **Halver,** 1. August. Drei treuen Kameraden aus der Gemeinde Halver, die fast zwei Jahre bei einem Geschütz, zuerst im Osten, jetzt im Westen, gestanden haben, wurde das Eiserne Kreuz verliehen, und zwar dem Gefr. Otto Buschhaus, Grund, den Kanonieren Otto Zander, Carthausen und Robert Volkenrath, Schwenke.

+ **Ehringhausen** b. Oberbrügge, 1. August. Sehr schwer heimgesucht von dem Schicksal des Krieges wird die Familie Schuhmacher August Hamel hier. Der dritte Sohn Max fiel bereits am 25. August des ersten Kriegsjahres in Lothringen; der jüngste, bei der Garde stehend, wurde in Rußland am 20. Juli 1915 vom Heldentode ereilt. Und nun erhielten gestern die unglücklichen Eltern die tieftraurige Nachricht, daß auch der älteste Sohn Hugo am 25. Juli in der Champagne auf dem Felde der Ehre geblieben. Letzterer diente bei den Jägern und war Vater von 2 Kriegsjungen, prächtigen Zwillingen. Man bringt der so hart geschlagenen Familie allseitig herzliche Teilnahme entgegen.

Lüdenscheid, 1. Aug. Nach einer Bekanntmachung der Gas- und Wasserwerke sind die Kohlenvorräte in den letzten Tagen wieder derartig erschöpft, daß der Betrieb heute nacht eingestellt werden muß. Wie die Direktion der Werke mitteilt, liegt es im Interesse der Konsumenten, den Verbrauch auf das Aeußerste einzuschränken, damit das Rohrnetz und Gasbehälter nicht entleert werden, da die Wiederinbetriebnahme des 50 Kilometer langen Rohrnetzes mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und Tage in Anspruch nimmt. Es ist erforderlich, durch geringen Gasnachschub Behälter und Rohrnetz gefüllt zu halten, damit die Bildung von explosiblen Knallgasgemischen sowie ein Zusammendrücken der entleerten Gasbehälter durch äußeren atmosphärischen Luftdruck vermieden wird. Die Großabnehmer mußten abgesperrt werden.

Arnsberg, 31. Juli. Auch die hiesige evang. Kirchengemeinde hat an ihr früheres Mitglied, den jetzigen Reichskanzler Dr. Michaelis, ein Begrüßungsschreiben gerichtet mit dem Wunsche, daß das Wirken des neuen Kanzlers dem deutschen Volke zu einem Frieden verhelfe, der den größten Opfern entspricht und eine reiche deutsche Zukunft sichert. Der Reichskanzler dankte umgehend für die freundlichen Segenswünsche.

Gelsenkirchen, 31. Juli. In der Nacht zum Montag sind aus der Buchdruckerei und Papierwarenfabrik R. Klestadt sämtliche Treibriemen im Gesamtwerte von 6000 M. gestohlen worden.

Betzdorf, 31. Juli. Seit einigen Tagen trieb sich hier in der Nähe ein Deserteur aus Herchen umher. Als der Gendarm ihn verhaften wollte, sprang er aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses und suchte zu entkommen. Es gelang aber doch ihn festzunehmen. Auf dem Transport ins Gefängnis sprang er in einem Tunnel aus dem Zug und geriet vor einem entgegenkommenden Güterzug. Er wurde erfaßt und zermalmt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 1. August. Auf dem Schlachtfelde in Flandern hat sich nach ruhigem Morgen der Feuerkampf nachmittags wieder gesteigert. — Im Osten wichtige Fortschritte in Richtung auf Czernowitz.

Des Kaisers Dank an die Flandern-Helden.

WTB **Im Felde,** 1. August. (Amtlich.)

An Kronprinz Rupprecht von Bayern!

Ich beglückwünsche Dich zu dem großen Erfolg der unter Deinem Befehl stehenden 4. Armee am 31. Juli. Deine Weisungen, die tatkräftigen Anordnungen des A.-O.-K., der nicht zu brechende Siegeswille Deiner Truppen und, ihre glänzende Haltung hat das stolze Ergebnis gehabt, den ersten gewaltigen Ansturm des großen englisch-französischen Angriffes, der der Wegnahme der flandrischen Küste galt, zum Scheitern zu bringen.

Gott der Herr wird auch weiter mit Dir und Deinen unvergleichlichen Truppen sein.

Wilhelm, I. R.

Hervé zeugt für Dr. Michaelis.

Bern, 31. Juli. Heute sind die Pariser Sonntagsblätter hier eingetroffen. Aus dem Sonntagsartikel Hervés in seiner „Viktoir" geht hervor, daß die Enthüllung des deutschen Reichskanzlers bezüglich des französischen Geheimabkommens über das Saarbecken und das Rheinland den Nagel auf den Kopf getroffen haben.

Ein mandatsmüder Reichstagsabgeordneter.

Magdeburg, 31. Juli. Der Vertreter des hiesigen Wahlkreises im Reichstage, Rechtsanwalt Landsberg (soz.), erklärte in einer öffentlichen Versammlung, bei der nächsten Wahl nicht mehr kandidieren zu wollen, und zwar aus Gesundheitsrücksichten. Er erklärte jedoch, daß er stolz darauf sei, neulich im Reichstage für die Friedensresolution gestimmt zu haben.

Hoffnungslosigkeit der Lage Rußlands.

Haag, 31. Juli. Nach hier eingetroffenen Berichten, halten die aus Petersburg direkt informierten Citykreise die innere Lage Rußlands für hoffnungslos und den entscheidenden Vorstoß der Friedensparteien gegen die ententefreundlichen Gruppen für unmittelbar bevorstehend. Man erfährt ferner aus Newyork, daß auch in dortigen Börsenkreisen ein starker Pessimismus bezüglich Rußlands wieder vorherrschend ist. In Londoner Bankkreisen gewinnt auch die Überzeugung, daß sich England in Europa um einen neuen Bundesgenossen umsehen müsse, stark an Boden.

Aus dem verwüsteten Ostgalizien.

Kolomea, 31. Juli. Ostgalizien ist in diesen Tagen eine einzige große Brandstätte, ein Ruinenfeld ohnegleichen geworden. Nach Kalusz waren nicht nur Kosaken und Tartaren gekommen, sondern auch aus erst kürzlich freigelassenen Verbrechern gebildete Bataillone. Es gibt keine Kriegsgreuel, die diese Banden der unglücklichen Stadt erspart hätten. Der Unterschied zwischen der zaristischen und der revolutionären Armee besteht, wie ein russischer Soldat einem Bürger auseinandersetzte, darin, daß früher die Offiziere die Mannschaft prügelten und jetzt die Mannschaft ihre Offiziere prügelt.

600 000 Mann russische Verluste im Osten.

Berlin, 31. Juli. Wie der „Tag" aus Holland erfährt, spricht man davon, daß Kornilow und Brussilow in Ostgalizien rund 600 000 Mann hinopferten, ohne den Durchbruch erzwingen zu können. Redner der Leninpartei bereisen das ganze Land, um die Schrecken der Offensive zu schildern und die Bevölkerung über die „Missetaten der Minister" aufzuklären.

Lord Grey auf dem Sterbebett.

Amsterdam, 31. Juli. Der frühere englische Minister des Auswärtigen Lord Grey ist Londoner Blättern zufolge so schwer erkrankt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er mußte von seiner Besitzung nach Leeds gebracht werden, um sich einer Operation zu unterziehen.

Das Sinken des Wertes des englischen Geldes.

Rotterdam, 31. Juli. In seinen Ausführungen über die Ernährungsfrage im Hause der Lords erklärte der englische Nahrungsmittel-Diktator Lord Rhondda unter anderem, daß das Steigen der Lebensmittelpreise um so bedenklicher sei, als die englische Währung ihre Kaufkraft verloren habe. Die Kaufkraft des englischen Pfundes sei unter die Hälfte seines nominellen Wertes gefallen, und die Kosten des Unterhalts seien für die auf ihren Verdienst angewiesene Klasse der Bevölkerung seit Kriegsausbruch um 75% gestiegen.

Klagen über das französische Kriegsbrot.

Rotterdam, 31. Juli. Das Pariser „Journal" wendet sich in einem Aufsatz dagegen, daß man, um den Franzosen die gleiche Menge Brot wie früher geben zu können, jetzt ein Kriegsbrot aus verschiedenen Stoffen herstellt, das ungenießbar sei. Das Blatt fordert, daß man lieber weniger Brot von größerer Bekömmlichkeit herstellen solle. Auch beschwert man sich dauernd, daß es an Futter für das Vieh fehle, weil man alle Kleie für die Broterzeugung beschlagnehme.

Zum preußischen Ministerwechsel.

TU **Berlin,** 1. Aug. Dem Lokalanzeiger zufolge kommt für die Neubesetzung des preußischen Justizministeriums außer dem Oberlandesgerichtspräsidenten v. Holtgreven auch der Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Dr. Porsch, in Frage.

Die Aenderung in den Reichsämtern.

TU **Berlin,** 1. Aug. Nach dem Berl. Tgbl. gilt es als sicher, daß der bisherige Reichsschatzsekretär Graf Roedern an die Spitze des Reichsamts des Innern treten wird, und als ebenso gewiß, daß von diesem Amt ein neues Reichsamt, und zwar ein Reichshandelsamt abgetrennt wird. Zum Leiter dieses Amts soll wie verlautet, der bekannte nationalliberale Abgeordnete und Präsident des Hansa-Bundes, Professor Dr. Riesser in Aussicht genommen sein.

Lille, Ostende und Zeebrügge die Ziele der englischen Offensive.

TU **Haag,** 1. August. Die britische Presse beobachtet, wie ein Londoner Telegramm des Nieuwen Courant meldet, mit der größten Spannung die Ereignisse an der Westfront. Alle aktuellen politischen Tagesfragen treten davor in den Hintergrund. Verschiedene Blätter betonen, daß es sich nicht um eine Entlastungsoffensive zu Gunsten der Russen handle, sondern daß diese Offensive von langer Hand vorbereitet worden sei, um den Deutschen den hauptsächlichsten Eisenbahnknotenpunkt in Nordfrankreich, die Stadt Lille zu entreißen und zum anderen, die Stützpunkte der U-Boote an der belgischen Küste zu zerstören.

Ministerkrise in Frankreich.

TU **Genf,** 1. August. Wie das Blatt „Pays" schreibt, ist die Stellung des französischen Marineministers Lacaze seit der Abstimmung in der Kammersitzung erschüttert.

Kerenski und die Opposition.

TU **Amsterdam,** 1. Aug. Morningpost meldet aus Petersburg: Es ist Kerenski nicht gelungen, die Kadettenpartei zufrieden zu stellen. Ihre Bemühungen für den Wiedereintritt in die Regierung werden vom Arbeiter- und Soldatenrat nicht gebilligt.

Der russische Wirrwarr.

TU **Zürich,** 1. August. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Minister des Innern verständigte die Regierungskommissare in den Provinzen dahin, daß für sie die Beschlüsse der Bauern- sowie der Arbeiter- und Soldatenräte nicht bindend seien.

Neuer Aufruhr in Petersburg.

TU **Zürich,** 1. Aug. Einer Petersburger Meldung der neuen Züricher Zeitung zufolge, herrschte am 27. und 28. Juli ein neuer Aufruhr in Petersburg. In allen Straßen fanden blutige Zusammenstöße statt. Die Regierung ließ sofort die regierungstreuen Truppen ausrücken. Es entstand eine förmliche Schlacht zwischen Truppen und Aufrührern. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt.

Die überraschten Russen.

TU **Wien,** 1. Aug. Aus Tarnopol in Lemberg eingetroffene Reisende erzählen, die deutsch-österreichische Offensive sei den Russen so überraschend gekommen, daß sie am 19. Juli bei Musik und Unterhaltung mit Damen alle Kaffeehäuser besetzt hielten. Am 20. lief man in Panik umher. Man packte, während Kugeln in die Stadt fielen und jeden Augenblick die Deutschen erwartet wurden. Flugzeuge verursachte schweren Schaden. Am Bahnhof allein wurden 150 Soldaten und ebenso viele Pferde beim Einwaggonieren getötet. Am Sonntag den 22. Juli begann das wüste Zerstörungswerk, dem viele Menschen und wertvolle Güter zum Opfer fielen.

Die große Russenflucht aus Ostgalizien.

TU **Amsterdam,** 1. Aug. Die Morningpost berichtet aus Petersburg: Der Rückzug aus Galizien dauert fort. Die amtlichen Berichte lauten dahin, daß ganze Armeen die Kriegszone verlassen. Die deutschen Verfolger sind an 2 Stellen nur noch 3 Meilen und südlich vom Zbruez nur noch 12 Meilen von der russischen Grenze entfernt. Mehr als 2 Mill. Russen gehen ununterbrochen rückwärts. Die Deutschen machen alle militärischen Versuche das achte Korps zu fangen. Ununterbrochen sind deutsche Truppen hinter den fliehenden Millionen der ersten und siebten Armee her. Das Problem, daß Rußland und seine Alliierten jetzt zu lösen haben, ist ohne Beispiel in der Geschichte, da es sich jetzt nicht mehr einzig und allein um ein militärisches Problem handelt.

Ein schwerer Dampferunfall.

TU **Stockholm,** 1. Aug. Im Hafen des schwedischen Ortes Salarö ereignete sich heute nacht ein schwerer Unglücksfall. Der deutsche Dampfer „Ingris Horn" (1292 Tonnen) wurde im Nebel von dem schwedischen Schiff „Ergvik" gerammt, sodaß jener unmittelbar darauf sank. Die gesamte, aus 20—30 Mann bestehende Besatzung, sowie 2 schwedische Lotsen sind ertrunken, nur einer konnte gerettet werden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen reinen Unglücksfall handelt.

Militärische Jugendvorbereitung.

(Eine Streitfrage.)

Kurz nach Kriegsausbruch ist bekanntlich ein Erlaß des Kultus-, Kriegs- und Ministers des Innern veröffentlicht worden, der die militärische Vorbereitung aller männlichen Jugendlichen vom 16. Lebensjahre an zum Ziel hat. Sie soll die Jugendlichen aller Kreise unseres Volkes umfassen, da sie „eine unmittelbare Vorschule für den Dienst im Heer und in der Marine sein soll", wie es in einem weiteren Erlaß des Kriegsministers heißt. „Die heranwachsenden Jugendlichen sollen zu wehrfreudigen, aufrichtigen, wahrhaftigen Charakteren entwickelt werden, die stolz auf ihr deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft für seine Ehre einzutreten bereit sind."

Die Erlasse waren aus der Not des Krieges geboren, gedacht als Ausbildungszeit „während des mobilen Zustandes", um die heranwachsende Jugend nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte heranzuziehen. Es war selbstverständlich, daß unter diesen Umständen jede Kritik schwieg. Inzwischen hat aber die Angelegenheit ein anderes Gesicht bekommen: offenbar soll die militärische Jugendvorbereitung zu einer Dauereinrichtung gemacht werden. Selbstverständlich könnte es sich in diesem Falle nicht mehr, wie bisher, um eine freiwillige Beteiligung der Jugendlichen handeln, sondern die Vorbereitung müßte zwangsweise alle männlichen Jugendlichen über 16 Jahre erfassen und ihr müßte ausreichende Zeit zur Verfügung gestellt werden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß mit der zwangsweisen Einführung der militärischen Jugendvorbereitung gewisse Vorteile verknüpft sein würden. Sicherlich würde durch die Vorschulung vom 16. Jahre an eine gute körperliche Ausbildung der Gesunden, eine Schärfung von Auge und Ohr, die namentlich unserer Großstadtjugend dringend nötig ist, und militärische Disziplin gewährleistet werden. Ob sie aber den angestrebten Zweck erreicht, die Jugend zu „wehrfreudigen, aufrichtigen und wahrhaftigen Charakteren" zu entwickeln, das ist mehr als zweifelhaft. Wie überhaupt die ungünstigen Wirkungen einer solchen gesetzlichen Einführung die günstigen bei weitem zu übertreffen scheinen.

Es ist an sich schon fragwürdig, ob die Militarisierung der Jungburschen wünschenswert ist. Die Verlängerung der kasernenhofmäßigen Ausbildung wird, wie wir fürchten, nur allzuleicht in den jungen Menschen einen Widerwillen hervorrufen, eine Opposition gegen den Zwang der Dienstzeit, wenn nicht gar gegen die Regierung. Unsere Jugendlichen in der Großstadt, die, sobald sie aus der Schule sind, nur ihrem eigenen Willen gehorchen, werden nie und nimmer durch Zwang zur Liebe erzogen werden. Viel eher kann dadurch die Anhänglichkeit an das Vaterland und der opferbereite Stolz auf seine Größe untergraben werden. Nun mag man vielleicht sagen, daß zur Bekämpfung des übertriebenen Selbstbestimmungstriebes, der jetzt um sich gegriffen hat, die militärische Unterordnung und Einordnung in ein großes Ganzes das rechte Mittel sei. Aber dabei vergißt man, daß die Jugendlichen der unteren Stände mit 16 Jahren bereits zwei Jahre lang ihren eigenen Weg gegangen sind und daß sie gerade in diesem Alter anfangen, Kritik zu üben, gleich ob ein richtiges oder falsches Urteil dabei herauskommt. Man vergißt auch, daß die militärische Ausbildung einen oder höchstens zwei Nachmittage in Anspruch nimmt und die jungen Menschen nicht aus ihrem gewohnten Leben, aus dem Milieu der Arbeitsstätte und dem Umgang mit den Kollegen herausreißt, von denen ein Teil wegen Schwächlichkeit nicht dem Drill unterliegt. Sind sie also selbst noch nicht zu Spott und Widerstand geneigt, so können sie leicht durch ihre Umgebung dazu gebracht werden.

Bedenklich ist ferner, daß die militärischen Übungen auf die freie Zeit, auf die Abende oder gar auf die Sonntage gelegt werden müßten, da sich unser Gewerbe wohl kaum dazu entschließen wird, die Arbeitszeit aller Jugendlichen so bedeutend zu verkürzen. Damit werden aber Opfer verlangt, denn diese Schulung ist mit ihrem ermüdenden Einerlei nicht etwa Erholung, wie Wandern, Sport und Turnen, sondern eine große Anstrengung. Damit aber Opfer bereitwillig gebracht werden, dazu gehört ein freier und starker Wille. Es ist ein großer Irrtum in der Annahme, daß allein die körperlichen Leistungen unserer Soldaten sie zu diesen ungeahnten Taten befähigt hätten. Hätte nicht in jedem einzelnen der Wille zum Durchhalten und zur Aufopferung an die große Idee gelebt, so wäre Deutschland wahrscheinlich zwischen den Riesenarmen seiner Feinde bereits zerdrückt. Die moralischen Qualitäten also sind es, die in den Jugendlichen großgezogen, die willensstarken Charaktere, die herangebildet werden müssen. Dazu reicht aber die militärische Vorbereitung nicht aus, dazu brauchen wir eine ausgedehnte Jugendpflege, die allerdings größeren Wert auf eine körperliche Ausbildung wird legen müssen, als sie es bisher getan hat. Denn sie setzt an die Stelle des Zwangs zu einer Leistung die Erziehung des Willens zur Pflichterfüllung, die schöne Freiheit, die der Folgsamkeit entspringt. Was früher aus der Gemeinschaft der Familie erwuchs, das muß, je mehr sie ihren Wert als Erziehungsfaktor verliert, heute einen anderen Nährboden finden. Er kann durch die Jugendorganisationen verschiedenster Art geboten werden.

Ohne Zweifel haben die Jugendpflegevereine oder Turnerschaften schon viele und große Erfolge erzielt. Aber man kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß diesen Vereinen meist nur die Besseren zuströmen, die ihre Kindheit unter dem Schutz ordentlicher Eltern verlebt haben oder die durch eine Lehre geistig und sittlich gehoben werden. Die unteren Schichten der Jugendlichen, die Ungelernten und die Laufburschen, werden durch die Bestrebungen nicht erfaßt. Diese Tatsache zeigt die Grenze des Einflusses, solange ein Zwang zur Teilnahme nicht geschaffen wird. Aber es ist doch ein anderes um den Zwang der militärischen Ausbildung und den Zwang zur Mitgliedschaft in einem Jugendverein oder noch besser dem zur Teilnahme an der allgemeinen Pflichtfortbildungsschule. Erreichen wir endlich, daß sie geschaffen wird, so läßt sich auf ihr alles weitere aufbauen. Wesentlich ist nur, daß eine Verbindung von Schule und militärischer Ausbildung einerseits, von Schule und Jugendpflege andererseits geschaffen wird. Beides läßt sich ohne Zweifel aber leicht erreichen. Legt man die militärische Vorbereitung in den Plan der Fortbildungsschule hinein, so wird der Unterricht nicht von den bisherigen Lehrkräften gegeben werden können. Sollen sie den Anforderungen des Heeres genügen, so werden sie erst eine entsprechende Vorbildung durchmachen müssen. Hüten wird man sich davor müssen, den Unterricht Männern zu übertragen, die nicht gleichzeitig zu Jugenderziehern geeignet sind. Denn nur von dem pädagogischen Einfluß ist ein ganzer Erfolg auch für die körperliche Ausbildung zu erhoffen. Denn es gilt die Jugendlichen zu Bürgern zu erziehen durch Stärkung ihrer Willenskraft und Belebung ihrer Vaterlandsliebe — eine Erziehung, die Hand in Hand gehen muß mit der militärischen Ausbildung . . .

Dr. Käte Kalisky-Berlin.

Bunte Zeitung.

Eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden. Wie unglaublich es auch erscheinen mag — es gibt tatsächlich eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden, und zwar wurde dieses merkwürdige Unternehmen im angeblich so sehr um den Weltfrieden besorgten England gegründet. Die Gesellschaft rechnet damit, daß die Erbauer einer Munitionsfabrik sich in hohe Kosten stürzen müßten, die erst nach einer gewissen Dauer des Krieges wieder eingebracht werden können. Darum läßt der neue Munitionsfabrikant in England sich bei Gründung seines Unternehmens bei dieser Gesellschaft versichern, für deren Zahlungsfähigkeit die englische Regierung Sicherheit bietet. — Gerade der letztere Umstand ist für England bezeichnend.

Invalide Tommys als Orgeldreher. In einem scharfen Artikel fragt „Daily Chronicle", wie „Nieuwe Rotterdamsche Courant" in der Abendausgabe vom 18. Juli mitteilt, „ob etwa England nach allen Gelöbnissen und nach allen Protesten, welche schon im voraus eingereicht waren, doch noch die Schande erleben will, daß seine Kriegsinvaliden auf den Straßen betteln". „Bereits jetzt", so sagt die englische Zeitung, „müssen sich die entlassenen Soldaten auf das Mitleid der Vorübergehenden verlassen. Sie drehen Orgel, verkaufen Schuhsenkel, malen Zeichnungen auf das Pflaster und hausieren an den Türen mit Ansichtspostkarten, wobei sie die Mildtätigkeit anrufen. Wenn das wirklich Kriegsinvaliden sind, dann ist es durchaus erforderlich, daß eine Untersuchung dieses Mißstandes eingeleitet wird."

4500 Kilometer Kriegsfront. Nach einer Mitteilung des Pressebüros des französischen Kriegsministeriums hat die gesamte Kriegsfront gegenwärtig eine Länge von 4540 Kilometern, die sich wie folgt verteilen: Belgien: 65 Kilometer, Frankreich: 730 Kilometer, Italien: 425 Kilometer, Rußland: 1700 Kilometer, Rumänien: 420 Kilometer, Serbien und Montenegro: 1000 Kilometer, Ägypten: 200 Kilometer.

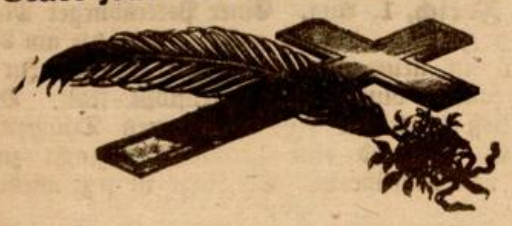
Die Unkosten für das Amt des deutschen Reichskanzlers und der Reichskanzlei betragen zusammen rund 325 000 Mark. Davon erhält der Reichskanzler selbst 36 000 Mark Gehalt und 64 000 Mark Aufwandsentschädigung. Außerdem hat er Anspruch auf freie Wohnung im Kanzlerpalaste und freie Geräteausstattung. An der Spitze der Reichskanzlei steht ein Unterstaatssekretär mit 20 000 Mark Gehalt und freier Dienstwohnung. Dazu kommen zwei vortragende Räte, ein ständiger Hilfsarbeiter, ein Bureauvorsteher mit etwa sechs Bureaubeamten, ein Hauswart und etliche Unterbeamte. Alle Beamten, einschließlich des Reichskanzlers, erhalten insgesamt Bezüge von rund 240 000 Mark. Zur Unterhaltung des Hauses, des dazu gehörigen Gartens, zur Ausschmückung der Dienstwohnung mit Pflanzen und Blumen und zur Ergänzung der Ausstattungsgegenstände sind größere Summen, zusammen rund 45 000 Mark, ausgeworfen. Ungefähr 40 000 Mark gehen auf die Geschäftsbedürfnisse, Reisekosten usw. der Behörde.

Amerikanischer Humbug. Der Washingtoner Berichterstatter der „Daily News" meldet, daß die Westinghouse Electric Company unter der Leitung des Herrn Thomas A. Edison mit der Vereinigten Staaten-Regierung einen Vertrag über den Bau „der gewaltigsten Kriegserfindung, die die Welt je gekannt hat", abgeschlossen habe. Für diese Arbeit werde gegenwärtig eine besondere Fabrik errichtet; sie werde hinter hohen Mauern versteckt sein und Tag und Nacht von Schildwachen behütet werden. Die Arbeiter und Beamten werden zehn Monate lang auf jeden Verkehr mit der Außenwelt verzichten müssen. Man versichert, daß Edisons Erfindung in einem elektrisch bewegten Apparat gegen die U-Boote oder gegen die Flugzeuge bestehe. In Pittsburg suche man tausend Männer, die sich verpflichten sollen, sich von der Welt abzusondern und zehn Monate hindurch keinen Versuch zur Herstellung einer Verbindung mit ihren Familien zu machen . . . Die Reklame wäre da — fehlt nur noch die Erfindung.

Der älteste Süßstoff dürfte wohl das Süßholz sein, das seit 2½ Jahrtausenden bekannt ist. Die alten Ägypter und Inder kannten es bereits, im Arzneischatz der Griechen spielte es eine Rolle. Der älteste Botaniker, Theophrast, erwähnt schon die Süßholzwurzel, und zwar mit dem Zusatz skythische Süßholzwurzel, womit er wahrscheinlich das russische Süßholz meint, wie es im Ural, Sibirien, China, Westasien, in Ungarn und Galizien heimisch ist. Der erste medizinische Autor der Römer, Celsus, spricht von der Süßwurzel. Das Einkochen des Saftes beschreibt zuerst Plinius

---

Statt jeder besonderen Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern nach langem, schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwiegerin und Tante

Ww. Gust. Gontermann
Klara geb. **Filling**

im Alter von 24 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ahelle, Nieder-Hedfeld, Lohfeld, Kierspe-Bahnhof, Im Wiebusch, z. Zt. Strassburg, westlicher Kriegsschauplatz und Schmidtsiepen, den 1. August 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 4. August, nachmittags 3 Uhr von der Ahelle aus und um 4½ Uhr in Halver statt.

Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halver.

Postkarten

schnell

sauber

billig

Bindegarn.

Das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Westfalen in Münster teilt mir mit, daß noch Bindegarn für Landwirte zu haben ist. Der Preis stellt sich einschließlich Transportkosten auf

Mark 11.— bis Mark 12.— das kg.

Anfragen, wo das Bindegarn zu haben ist, können an das Kriegswirtschaftsamt in Münster gerichtet werden.

Altena, den 30. Juli 1917.

Thomee, **Königlicher Landrat.**

Vornehme u geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Feldpostschachteln
in verschiedenen Grössen.
Feldpostkarten u. -Briefumschläge
Feldpostmappen
Wilh. Bell jr., Halver.

Einige Frauen
für Pressenarbeit
für ganze oder halbe Tage
gesucht von
August Berghaus,
Fabrikgeschäft, Oberbrügge

Portier gesucht
der, wenn möglich in gleicher Eigenschaft schon beschäftigt oder gedienter aktiver Unteroffizier, Feldwebel etc. war.
Auch Kriegsbeschädigte bitten wir sich zu melden.
Anerbieten mit Angabe der seitherigen Beschäftigung, Alter und Gehaltsansprüche erbeten an
Industrie G. m. b. H
Radevormwald (Rhld.)

Arbeiter und Arbeiterinnen
gesucht
Schmalenbach, G. m. b. H.,
Halver.

Ein
Schweizer Ziegenbock
5 Monate alt steht zum Verkauf bei
Carl Friedr. Riedel,
Stichterweide bei Halver.

Habe einen **schweren 2½ jährigen**
Zugochsen
abzugeben.
Von wem sagt die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.", Halver

Samstag morgen, den 4. Aug. erhalte ich **hochtragende und melke**
Kühe
und **rheinisch-belgische**
Fohlen
Hugo Kerspe, Halver,
Telefon 52.

Markttaschen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.